



*Anna Barbara Kastelewicz*

## „Bach ist für mich ein Erzieher“

Die Violinistin Anna Barbara Kastelewicz im Gespräch

Im Zusammenhang mit Werken vergangener Epochen fällt häufig das Schlagwort „historische Aufführungspraxis“. Diese Formulierung ist etwas verkürzt und meint im besten Fall das Bestreben nach historisch informiertem Spiel eines Werkes; also die musikalische Darbietung mit authentischem Instrumentarium und historischer Spieltechnik in Kombination mit den jeweils gültigen künstlerischen Gestaltungsmitteln – soweit diese heute nachvollziehbar sind. Denn die Musik einer Epoche und der für diese Zeit spezifische Aufführungsstil bilden eine Einheit. Eine Künstlerin, die sich intensiv mit barocker Musik und ihrer Aufführungspraxis beschäftigt ist die Violinistin Anna Barbara Kastelewicz.

Die erfolgreiche Berliner Musikerin und Musikwissenschaftlerin, die außerdem als Dozentin arbeitet, die künstlerische Leitung der „Kulturfestspiele Schlösser und Gärten der Mark“ innehat und ganz nebenbei eine Musikagentur leitet, sprach mit uns über die Notwendigkeit genauen und kritischen Quellenstudiums für die Erarbeitung musikalischer Werke und natürlich: über Bach.

**Beginnen wir mit unserer Lieblingsfrage: Können Sie sich an Ihre erste Begegnung mit Bachs Musik erinnern?**

Ja, in der Tat. Als ich etwa sechs Jahre alt war spielte ich im Geigenunterricht die Bauernkantate. ➔

**Einen besonderen Eindruck scheint das Werk aber nicht hinterlassen zu haben.**

Um ehrlich zu sein: damals noch nicht. (lacht)

**Und heute? Wenn man sich ihr Repertoire anschaut, entdeckt man viel Barockmusik. Welchen Einfluss hat das Œuvre Bachs auf Ihre Arbeit?**

Bach ist für mich ein regelrechter Erzieher. Wenn ich seine handschriftlichen Notentexte studiere, lerne ich viel als Geigerin aber auch über den Stil des Barock überhaupt. In Bachs Werken ist so viel zu sehen, zu lernen und zu entdecken.

**Sie sind nicht nur Musikerin, sondern auch Musikwissenschaftlerin, forschen auf diesem Gebiet. Was ist Ihr Antrieb?**

Für mich ist die Kombination von wissenschaftlicher und musikalischer Arbeit, ebenso wie die Beziehung verschiedener Künste zueinander, sehr wichtig. Das beinhaltet verschiedene Komponenten: Zum einen hilft mir musikwissenschaftliches Hintergrundwissen bei der Erarbeitung von Werken und dem Quellenstudium. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass man nichts ungeprüft übernehmen darf. Alles muss eingeordnet und hinterfragt werden.

Nehmen wir zum Beispiel das Thema der Vorschläge bei Bach: Verschiedene Quellen geben unterschiedliche Hinweise darüber. Wie sind sie also zu handhaben? Zum Glück gibt es bei Bach einen großen Fundus an Handschriften. Wenn ich folglich seine Partituren und Einzelstimmen studiere, kann ich erkennen, wie genau er seine Musik notiert hat. Das betrifft auch die Handhabung der Vorschläge, seiner „grauen Notation“. Die viel diskutierte Frage über lange oder kurze Vorschläge stellt sich aus meiner Sicht hier gar nicht. Bach hat die Vorschläge exakt so notiert, wie er sie haben wollte – nämlich kurz und vor dem Schlag. Diese Spielweise ergibt sich meiner Meinung nach vor allem durch die genaue Betrachtung der Partitur: Anhand der Harmonie und der Führung der verschiedenen Stimmen kann man gut erkennen, wie Appoggiaturen ausgeführt werden sollten. Das ist beim bloßen Studieren der Einzelstimme nicht erkennbar.

Letztendlich ist natürlich die persönliche Darbietung, die Energie und der Ausdruck einer Aufführung und Präsentation das, was die Menschen erreicht, und das, was auf der Bühne überzeugt. Dennoch sind all diese

Ergebnisse und dieses Wissen für die Erarbeitung eines Werkes von großer Bedeutung und fließen in die künstlerische Darbietung ein.

Zum anderen entspricht diese vielleicht etwas analytische Herangehensweise meinem großen Interesse und Bemühen, die Dinge immer im Kontext verstehen zu wollen. Ich hatte zum Beispiel das Glück, den Komponisten und Mathematiker Kurt Hauschild kennen lernen zu dürfen. Hauschild, Jahrgang 1933, komponierte ungewöhnlicherweise im Stil der Wiener Klassik. Mich interessierte es hinter die Kulissen zu schauen und zu ergründen, was einen zeitgenössischen Komponisten veranlasst, in einem vergangenen Stil zu komponieren. Wie kam es zu dieser Entscheidung? Außerdem habe ich ein kommentiertes Werkverzeichnis Hauschilds erstellt und eines seiner Streichquartette editiert. Dieses habe ich dann mit dem Bode Quartett auf historischen Instrumenten eingespielt. Die musikwissenschaftliche Arbeit erweitert also direkt und indirekt meinen musikalischen Horizont.

**Stichwort „historische Aufführungspraxis“: In den Notentexten von Komponisten der Barockepoche ist es ja häufig so, dass nicht allzu viele Vortragsbezeichnungen notiert wurden, da das Spiel, beispielsweise von Verzierungen, sehr frei gestaltet wurde. Den damaligen Musikern war die richtige Art des Vortrags bekannt. Woran orientieren Sie sich?**

Zuerst studiere ich die Quellenlage. Wobei ich editierte Ausgaben, auch Urtextausgaben, durchaus kritisch bewerte. Grundlage müssen die Handschriften sein. Aber auch Handschriften, zum Beispiel von Kopisten, enthalten nicht immer Hinweise auf die „Methode zu spielen“. Diese muss dann von den ausführenden Musikern hinzugefügt werden. Hier kann und muss man mit anderen Werken dieses Stils vergleichen, Parallelen ziehen. Manchmal liegen sogar Partitur und Einzelstimmen eines Werkes vor. In diesem Fall kann man dann natürlich besonders gut lernen, arbeiten und ableiten.

**Nun ist für den Klang des musikalischen Vortrags auch die Wahl des Instrumentes entscheidend. Barockviolinisten weisen ja eine etwas andere Bauart auf als ihre modernen Nachfolger. Was bedeutet dies für die Spieltechnik?**

Zunächst einmal ist eine andere Haltung des Instrumentes beim Spiel erforderlich. Barockviolinen haben üblicherweise keinen Kinnhalter, so dass diese „chin off“, also ohne das typische Klemmen des Instrumentes zwischen Schulter und Kinn gehalten werden. Großen Einfluss auf den Klang haben dann natürlich die Darmsaiten und auch der Bau des Instrumentes insgesamt. Der Hals der Violine ist in einem anderen Winkel an der Körper gesetzt, das wiederum die Druckverhältnisse auf den Steg verändert, der übrigens auch eine andere Form hat. Doch das Entscheidende meiner Meinung nach ist die Bogenführung – die ausdrucksstarke Behandlung des in der Barockzeit üblichen konvex geformten Bogens: Die Arbeit mit unterschiedlichen Strich-Geschwindigkeiten, mit Druck und Entspannung und bewusster Bogenkantung.

Ich bin übrigens der Ansicht, dass auch Violinisten, die ein modernes Instrument und einen modernen, konkav geformten Bogen spielen, generell ihre Bogenhand auf der Barockvioline sehr gut kultivieren können und auch auf dem modernen Instrumentarium Barockmusik stilsicher und überzeugend darbieten können.

**Sie gründeten vor neun Jahren, das „neue barockorchester berlin“, dem Sie als Konzertmeisterin und künstlerische Leiterin vorstehen. An welchen Projekten arbeitet das Ensemble?**

Unser Repertoire reicht von Renaissance und Frühbarock bis hin zur Frühromantik. Ich hatte das große Glück, dass Prof. Reinhard Goebel mit mir gearbeitet hat, was auch einen großen Einfluss auf meine Arbeit mit dem Orchester hat. So bringen wir auch ausgefallene und selten aufgeführte Werke auf die Bühne. Etwa das Weihnachtsoratorium von Antonio Casimiro Cartellieri (1772–1807), dessen Berliner Erstaufführung uns anvertraut wurde.

Ein nächstes Projekt wird die Erarbeitung der kleiner besetzten Orchesterwerke Johann Sebastian Bachs sein. Außerdem ist das neue barockorchester berlin, seine verschiedenen Ensembles eingeschlossen, ab diesem Jahr das „Orchestra in Residence“ bei den „Kulturfestspielen Schlösser und Gärten der Mark“. Dafür erarbeiten wir gerade ein Programm mit Musik des Hochbarock und des Galanten Stils.

**Beenden wir das Interview mit der hypothetischen Frage, worüber Sie sich mit Bach austauschen würden, wenn sie die Möglichkeit dazu hätten?**

Stimmt das alles, was ich mir zu Ihnen und Ihrer Musik erarbeitet habe? Wenn es Ihren ursprünglichen Vorstellungen widerspricht: Haben Sie etwas dagegen, wenn ich es dennoch auf meine Art spiele?

*Melanie Wolf*

**Biografie**

Anna Barbara Kastelewicz arbeitet als Solistin, Kammermusikerin und Konzertmeisterin. Sie erhielt ihre musikalische Ausbildung an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin und der Guildhall School of Music and Drama in London, mit dem Zusatzstudium Barockvioline.

Danach spielte sie in verschiedenen klassischen Orchestern, u. a. im Berliner Sinfonieorchester (heute: Konzerthausorchester Berlin) und der Deutschen Oper am Rhein. Sie gründete zwei Projektorchester, das neue barockorchester berlin und das neue konzertorchester berlin, die sie als künstlerische Leiterin und Konzertmeisterin führt. Als Solistin mit Orchester, aber auch mit einem Violin-Solo-Programm ist sie national und international gefragt. Kürzlich führten sie Konzertreisen nach Istanbul, Usbekistan und Afghanistan.

Anna Barbara Kastelewicz ist außerdem als Hochschuldozentin tätig. Darüber hinaus verbindet sie ihre Konzerte und Projekte mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit. So präsentierte sie im September 2016 erste Ergebnisse aus ihrer Forschung zur Musik in den Speziallagern der sowjetischen Besatzungsmacht in einem Gedenkkonzert.

[www.kastelewicz.com](http://www.kastelewicz.com)